

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit 11

ERSTER TEIL:

Der Ruf des Herrn 23

ZWEITER TEIL:

Kirche und Welt in der Krise 55

DRITTER TEIL:

Eine geistige Erneuerung 77

VIERTER TEIL:

Das Evangelium des Lebens verkünden 91

FÜNFTER TEIL:

Die Familie lieben und schützen 115

SECHSTER TEIL:

Alles in Christus erneuern 155

ZUM GELEIT

»Nur heroische Katholiken werden die heutigen Zeiten überleben« – so äußerte sich Pater John Hardon SJ (1914–2000) mehrfach und mit größtem Nachdruck in den zahllosen akademischen Vorträgen und Exerzitionsansprachen, die er für größere und kleinere Gruppen von Katholiken in den Vereinigten Staaten von Amerika gehalten hat. Pater Hardon wusste, wovon er sprach. Er hatte nicht nur die alte, grundsolide Jesuitenschule durchlaufen, sondern verfügte auch aufgrund seiner vielen Tätigkeiten für den Heiligen Stuhl und einer viele Jahrzehnte umfassenden seelsorglichen Erfahrung über ein außerordentliches Maß an praktischer Menschenkenntnis. Es ist sicher kein Zufall, dass gerade dieser heiligmäßige Priester – dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist – Sr. Eminenz Raymond Kardinal Burke viele Jahre in ganz besonderer Weise verbunden war. Denn in Kardinal Burke begegnet man einem Kirchenfürsten, der sich offensichtlich der Verpflichtung bewusst ist, die der Kardinalspurpur mit sich bringt: unbedingte Treue zu Christus und seiner Kirche: »usque ad effusionem sanguinis« [bis zum Blutvergießen]. Und solche Hirten sind dem Katholiken in einer Zeit, die er *als Katholik* nur durch Heroismus überleben kann, Halt und Orientierung.

Mit zeitlos gültigen Worten schildert die Konstitution *Postquam verus ille* Papst Sixtus' V. die Erfordernisse, die jeden Kardinal gemäß der Bedeutung seines Amtes auszeichnen sollen: »Da sie also wirklich Angelpunkte (lat. *cardines*) sind, und die strahlendsten Lichter der Kirche, die Grundmauern des Tempels Gottes, die Stützen und Säulen des christlichen Gemeinwesens, müssen sie überreich sein an einer wirklich außerordentlichen Frömmigkeit und Wissenschaft, sowie an einer nicht gewöhnlichen und mittelmäßigen, sondern ausgezeichneten und ausnehmenden Tugend, damit sie die Stellung, die sie einnehmen, würdig und ehrenvoll auszufüllen vermögen.«ⁱ Man wird sicher nicht fehlgehen, in Kardinal Burke, der uns in diesem Buch begegnet, einen Hirten der Kirche zu erblicken, der sich dieser Erfordernisse seines hohen Amtes nicht nur bewusst ist, sondern ihnen auch entspricht.

Zunächst schildert der Kardinal in warmherzigem Ton seinen Werdegang: sein Aufwachsen in einem liebevollen Elternhaus, das Leben in seiner Heimatpfarre, dann später die Zeit in Schule und Klerikal-Seminar – Jahre, die ihn offensichtlich tief geprägt haben. In der letzten Phase seiner Seminausbildung zeigten sich bereits, wie

ⁱ Vgl. Papst Sixtus V., Konstitution *Postquam verus ille* vom 3. Dezember 1586; hier zit. nach: *Summa Pontificia*, Hg. P. Amand Reuter OMI, Abensberg 1978, Bd. 1, S. 331.

der Kardinal anhand von Beispielen verdeutlicht, die ersten Anzeichen der tragischen Entwicklungen, von denen die Kirche in der sogenannten nachkonziliaren Zeit heimgesucht wurde und wird: all dies hat Kardinal Burke von Anfang an miterlebt und miterlitten. Unter diesen Vorzeichen trat er sein Priesteramt an, und mit den sich immer tragischer zeigenden Auswirkungen der Missdeutungen – und damit des Missbrauchs – des Zweiten Vatikanischen Konzils, deren Grundlage nach einem Wort Papst Benedikts XVI. in einer »Hermeneutik der Diskontinuität«ⁱⁱ besteht, war er seitdem ununterbrochen konfrontiert.

Der Kardinal zeichnete sich in all diesen Jahren durch eine unverbrüchliche Treue aus – sowohl im Kampf gegen innerkirchliche Missstände, als auch gegen gesellschaftliche und politische Fehlentwicklungen, die in immer verheerenderer Form sogar den Grundbestand des Humanum bedrohen, ja dieses geradezu vernichten. Konkret ist hier der konsequente Einsatz des Kardinals gegen den Kindermord im Mutterschoß – die Abtreibung – zu nennen, die vom regierenden Papst noch unlängst treffend als »grau-

ii Ansprache von Papst Benedikt XVI. an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang, 22.12.2005, *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 172, Bonn 2006, S. 11 – Allerdings wird mittlerweile auch von durchaus kirchentreuer Seite die mögliche Problematik des Unterfangens aufgezeigt, einer falschen Hermeneutik die ausschließliche Schuld an den späteren Fehlentwicklungen zuweisen zu wollen; vgl. (Weihbischof) Athanasius Schneider, *Christus Vincit*, Brooklyn 2019, S. 125.

enhaftes Verbrechen« und »sehr schwerwiegende Sünde« bezeichnet wurde.ⁱⁱⁱ Einiges vom dem, wie der Kardinal gegen die diesen Verbrechen zugrundeliegenden Ideologien und andere Formen eines säkularistischen Totalitarismus vorgegangen ist, erzählt er im vorliegenden Buch.

Ob in der Auseinandersetzung mit innerkirchlichen Problemen, ob im Umgang mit gottfernen und menschenverachtenden profanen Mächten und Gewalten: immer sehen wir bei der fesselnden Lektüre dieses Buches den Kardinal im Sinne dessen tätig, was im (überlieferten) *Pontificale Romanum* im Ritus einer Bischofskonsekration für den neuen Bischof erbetet wird: »Er nenne das Licht nicht Finsternis, oder die Finsternis Licht; er nenne das Böse nicht gut, das Gute nicht böse.«^{iv}

Jedoch würde man sich kläglich täuschen, würde man den Kardinal wegen seiner Treue zur Lehre der Kirche auch nur im Entferntesten des Mangels an seelsorglicher Sensibilität verdächtigen. Die Attitüde des Rigoristen, des Pharisäers, des Legalisten usw. liegt ihm gänzlich fern. Auch als der herausragende Kanonist, der uns hier manche Einblicke z. B. in Eheprozesse, in sein Wirken an der

iii Papst Franziskus in einem dem italienischen Fernsehsender TV 2000 gewährten Interview, ausgestrahlt am 20. September 2016.

iv Eigene Übersetzung nach: *Pontificale Romanum*, Mecheln/Mainz 1845, Pars Prima, S. 104f.: Im Gebet unmittelbar nach der Salbung des Hauptes des neuen Bischofs heißt es im lateinischen Originaltext: »Non ponat lucem tenebras, nec tenebras lucem: non dicat malum bonum, nec bonum malum.«

Curia Romana und vieles andere gewährt, ist er immer Seelsorger geblieben. Dies zeigt sich im Verhalten des Kardinals insgesamt: die Treue zur unverkürzten Glaubenslehre und die pastorale Nähe auch zu Menschen, die sich objektiv schuldig gemacht haben, bilden keinen Gegensatz, sondern eine Einheit. Gottes- und Nächstenliebe sind ebenso wenig voneinander trennbar wie Glaubens-treue und persönliche Nähe, verbunden mit Einsatz bis zum Letzten gerade zu und für diejenigen, die die Ärmsten aller Armen sind – weil sie die Freundschaft Gottes verloren haben. Nicht schroffe Ablehnung von schuldig Gewordenen oder von Menschen, die mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sondern Geduld und echte Hirtenliebe bilden, wie es mehr als eine Stelle des Buches belegt, das Leitmotiv des Kardinals – womit er in der ungebrochenen Tradition der Seelsorge steht, wie sie immer von der Kirche verstanden wurde. So warnte etwa 200 Jahre vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil Papst Klemens XIII. in seiner Enzyklika *A quo die* (vom 14. September 1758) alle Bischöfe vor bestimmten Fehlern, die unbedingt zu vermeiden seien: »Gereizt zu sein und von Zorn zu entbrennen soll sich die Liebe des Bischofs zur Sünde anrechnen. Einen Menschen, der sich von verderblichen Lüsten fortreißen ließ, betrachtet er nicht als Feind, sondern weist ihn zurecht als Bruder; mit Mahnung und

Warnung ruft er ihn vom Irrtum zurück und bringt ihn wieder auf den rechten Weg.«^v

Dankbar kann man dem Kardinal nur sein für die vielen positiven Hinweise, wie die gegenwärtige kirchliche Krise überwunden werden kann: so seine Hinweise auf die Wichtigkeit der Ehrfurcht, mit der allein das hl. Messopfer gefeiert werden darf; sein Aufruf, die hl. Kommunion kniend und als Mundkommunion zu empfangen; nicht zuletzt die Herausstellung der Wichtigkeit der Verehrung des Allerheiligsten Herzens Jesu, die von Papst Pius XI. als »Inbegriff der gesamten Religion« bezeichnet wurde.^{vi} Besonders erkenntlich wird gerade der deutsche Leser dem Kardinal dafür sein, dass er das Wirken Papst Pius' X. als Beispiel echter kirchlicher Reformtätigkeit hervorhebt, die nicht zufällig parallel zu energischen Abwehrmaßnahmen gegen den Modernismus verlief. In einer Zeit, in der in Deutschland wirkliche oder vermeintliche »Lebenswirklichkeiten« zu einer »Quelle der Offenbarung« hochstilisiert werden, tut es wohl, an die bleibend gültige lehramtliche Verurteilung des Modernismus – und damit auch des Immanentismus – durch den hl. Pius X. erinnert zu werden.^{vii} Denn kein Weg, der aus dem Immanentismus

v Zit. nach: Reuter a. a. O., S. 380.

vi Vgl. Papst Pius XI., Enzyklika *Miserentissimus Redemptor* vom 8. Mai 1928, deutsch z. B. in: Anton Rohrbasser, *Heilslehre der Kirche*, Freiburg 1953, S. 86ff.

vii Vgl. P. Julius Beßmer SJ, *Philosophie und Theologie des Modernismus*,

stammt oder zu ihm hinführt, kann niemals in Konkurrenz zu Christus treten; er allein ist »Weg, Wahrheit und Leben« (Joh. 14,6), und nur in ihm kann alles erneuert werden (»Omnia instaurare in Christo«). Wer sich, dem Beispiel des Kardinals folgend, in die Schriften des heiligen Pius X. vertieft, wird bestätigen, wie scharfsinnig – und mit welch auffallend aktuellem Bezug – dieser große Papst den Modernismus analysiert hat, und daraus die unausweichlichen Schlussfolgerungen bezüglich entstehender Irrlehren und -wege ziehen.

»Nur heroische Katholiken werden die heutigen Zeiten überleben« – so hatte Pater Hardon SJ gesagt. Ohne heroische Hirten aber kann es kaum heroische Katholiken geben. Ein solcher Hirt ist Kardinal Burke. Er zeigt uns nicht nur durch Worte, z. B. in diesem Buch, sondern auch durch Taten, was Papst Klemens XIII. in seiner oben angeführten Enzyklika allen Bischöfen der katholischen Kirche ans Herz gelegt hat:

Freiburg 1912, S. 67ff. Besonders aufschlussreich im Hinblick auf das Postulat der »Lebenswirklichkeit als Offenbarungsquelle« S. 67f. (Hervorhebungen im Original): »Wer die Wahrheit als bloßes Produkt des Menschengeistes hinstellt, wer auch alle religiöse Wahrheit einzig und allein aus dem Menschen entstehen läßt, wer alle sittlichen Verpflichtungen zurückführt auf den Menschen, der erklärt die *Quelle* aller Wahrheit, aller Sittlichkeit, aller Religion als dem Menschen innewohnend, *immanent*, die Wahrheit, die Sittlichkeit, die Religion selbst als urständiges, selbstherrliches Wachstum und Besitztum des Menschen, als *autochthon* und *autonom*.«

Wir können weder Christen sein noch bleiben, wenn es dahin gekommen ist, daß wir die Drohungen und die Nachstellungen der Verworfenen fürchten. Vertrauend, nicht auf uns selbst, sondern auf Gott, der die Toten erweckt (2 Kor 1,9), hoch und erhaben, die menschlichen Dinge gering achtend, laßt uns zum Herrn rufen: »Du, meine Zuflucht am Tage des Unheils (Jer 17,17)!« Und laßt uns niemals müde werden, weder dem Geiste noch dem Leibe nach. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter (1 Kor 3,9). Der Herr Jesus aber ist bei uns alle Tage bis ans Ende der Welt (Mt 28,20). Deshalb sollen uns keine Ärgernisse und keine Verfolgungen schwach werden lassen, damit wir nicht undankbar erscheinen für die Erwählung Gottes, dessen Hilfe so mächtig ist, wie seine Verheißungen wahr sind.^{viii}

Bitte gestatten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, noch ein kurzes persönliches Wort zum Schluss – verbunden mit einer herzlichen Bitte:

Vor einigen Jahren durfte der Verfasser dieser Zeilen Sr. Eminenz kurz begegnen und ihm bei dieser Gelegenheit – soweit es einem einfachen Priester zukommt – für seine mutige Haltung danken. Der Kardinal erwiderte

viii Zit. nach: Reuter a. a. O., S. 384.

darauf in der ihm eigenen gütigen und schlichten Art, indem er sagte: »Beten Sie für mich.« Diese Bitte Sr. Eminenz sei hiermit auch an Sie alle weitervermittelt. Mögen viele, ja möglichst alle, die dieses Buch lesen, den Kardinal in ihren Gebeten der allerseligsten Jungfrau Maria anempfehlen! Möge unter ihrem mütterlichen Schutz dieser heroische Kardinal sein segensreiches Wirken noch viele Jahre fortsetzen – zur größeren Ehre Gottes, zur Erhöhung der katholischen Kirche, zum Heil der unsterblichen Seelen.

Würselen, am Tage des Gedächtnisses
des heiligen Märtyrers Saturninus 2019
Paolo D'Angona, Priester der Diözese Roermond